



Der Wohnpavillon öffnet sich
als flacher, feiner Körper
aus Sperrholz und Glas zur
westlichen Gartenseite. ◀

ARCHITEKTUR

Der Holzsteg über dem schmalen
Fensterband des Kellergeschosses
vermittelt zwischen Innen und
Aussen und verleiht der Architektur
einen schwebenden Charakter. ▼



ELEGANZ DER BESCHEIDENHEIT

Bei der Erbteilung stellte sich die Frage der nutzungsmässigen Aufteilung
eines stattlichen Landhauses mit einem parkähnlichen Umschwung.
Mit dem Neubau eines subtil in den Garten eingefügten Wohnpavillons
fanden die Winterthurer Architekten Kisdaroczi + Jedele nicht nur eine
praktisch, sondern auch ästhetisch überzeugende Lösung.



Das feine, weit auskragende Dach schützt den bekiesten Sitzplatz im Süden vor Sonne und Regen. ▲



Über einen der Südfassade vorgelagerten Holzsteg wird der Pavillon erschlossen. ▲



Offen zeigt sich auch die Südfassade. Sie weist im Kellergeschoss, wo ein kleines Atelier untergebracht ist, eine Glasfront auf. ▲



Eine Betonscheibe bildet den Rücken des Pavillons und schirmt ihn gegen die Erschliessungsseite ab. ▲



Der grosse Wohnraum ist nur durch ein langes Schrank-
element in einen vorderen und
hinteren Bereich gegliedert. ▲



Im vorderen, zum Garten
orientierten Teil des Raumes
sind die Koch-, Ess- und
Wohnbereiche untergebracht. ▲



Die Glasfronten gegen
Süden und Westen sorgen
für Offenheit und viel Licht. ▲



Das Blau des Schrankele-
ments setzt einen farblichen
Akzent, der harmonisch mit
dem Buchensperrholzboden
und den grau lasierten
Sperrholzplatten der Decke
zusammenspielt. ▲

ARCHITEKTUR



Im Schrankelement sind alle notwendigen Einbauten integriert. Im Wohnzimbereich enthält es einen Sekretär mit Bücherwand. ▲



Ein Fensterband über der Betonmauer führt Morgenlicht in den hinteren Teil des Pavillons. Der Schlafrum ist zusätzlich über einen Aussenhof belichtet. ▲



Im hinteren Teil des Pavillons reißen sich an den Schlafrum Dusche, WC und Ankleide. Durch Schiebetüren können diese funktional verschiedenen Bereiche voneinander abgetrennt werden. ▲



Die Öffnungen im Schrankelement, die mit Schiebetüren verschlossen werden können, dienen als Durchgänge zwischen vorderem Wohn- und hinterem Schlaf- und Badbereich. ▲



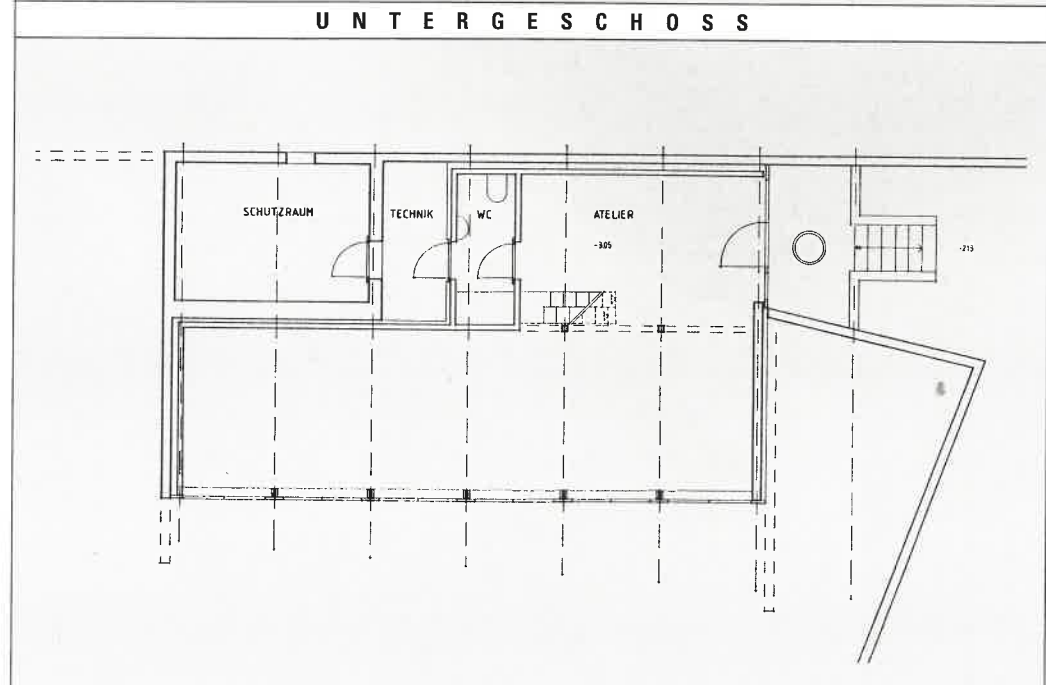
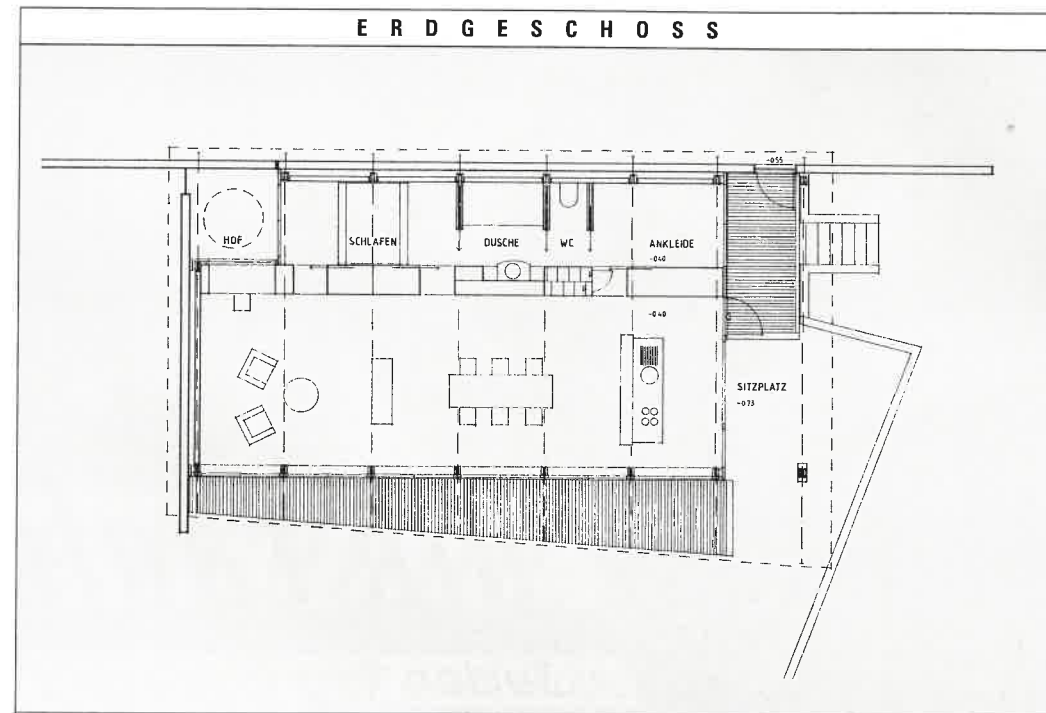
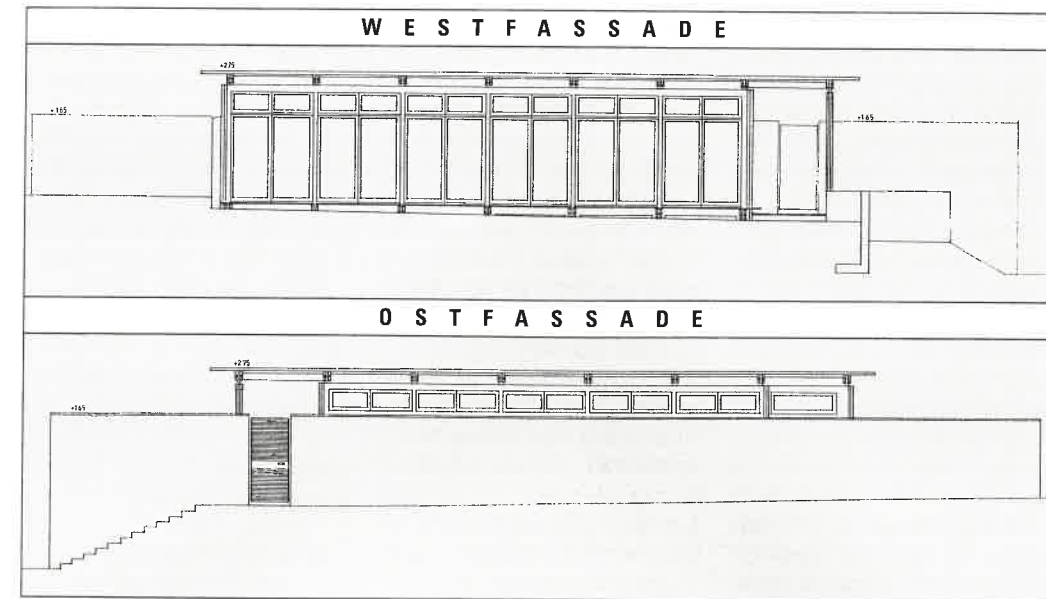
Die subtile Beziehung zum Aussenraum ist auch im Schlafzimmer gegeben, dem ein ummauerter und überdachter Hof vorgelagert ist.



Der von der nördlichen und östlichen Betonscheibe definierte Hof ist ein Ort der Ruhe und Meditation, der stark von der japanischen Architektur inspiriert ist.



Den Betonscheiben kommt auch die Funktion zu, auf der gemeinsamen Parzelle individuelle Aussenräume zu definieren.



ARCHITEKTUR

Ob es ist es unmöglich, eine gemeinschaftlich geerbte Liegenschaft unter den Nachkommen nutzungsmässig aufzuteilen. Im Falle eines stattlichen Landhauses auf dem Heiligberg südlich der Winterthurer Altstadt ist diese seltene Lösung geglückt. Das geerbte Haus steht in einem in den fünfziger Jahren entstandenen Einfamilienhausquartier, das dem Ruf von Winterthur als Gartenstadt gerecht wird und wie viele andere Wohnquartiere der Eulachstadt mit viel Grünraum durchsetzt ist. Landhäuser mit grosszügigen, parkähnlichen Gärten in ruhiger Lage prägen hier die Szene. Angesichts dieser hohen Wohnqualität ist es verständlich, dass man die geerbte Liegenschaft nicht veräussern wollte. Es stellte sich daher die Frage, wie sie von drei Parteien unabhängig genutzt werden konnte. Da das bestehende Haus ein beträchtliches Volumen aufweist, bot es sich an, es in zwei getrennte Wohneinheiten aufzuteilen. Mit dieser Aufgabe wurde das Winterthurer Architekturbüro Kisdaroczi + Jedebe beauftragt. Dasselbe Architekturbüro fand auch für die dritte Partie eine Lösung. Der grosszügige Umschwung ermöglichte nämlich die Realisierung eines eigenständigen Wohnpavillons auf der gleichen Parzelle. Dabei setzten sich die Architekten zum Ziel, den Neubau subtil in den bestehenden Kontext zu fügen, ohne dabei die durchlaufende Parklandschaft zu zerschneiden und dennoch für alle drei Wohneinheiten individuelle Aussenräume entstehen zu lassen.

BEZUG ZUM AUSSENRAUM

Weitere Voraussetzungen für die Projektierung des Pavillons waren die Vorstellungen der Bauherrin. «Ich wünschte mir ein Wohnen mit viel Luft und Licht. Grosszügige, offene Räume und Lichteinfall von allen Seiten also. Und selbstverständlich war mir auch der optimale Einbezug des Aussenraumes wichtig», erwähnt die Besitzerin. Zudem sollte das Haus auch Geborgenheit vermitteln. All dies in einem kleinen, auf einen Ein-Personen-Haushalt angelegten Bau

umzusetzen, war nicht unbedingt eine leichte Aufgabe. Der Neubau erfüllt diese mannigfaltigen Anforderungen auf überzeugende Weise. Zwei Betonscheiben bilden den Rücken und die nördliche Stirnseite des quaderförmigen Wohnpavillons. Sie schirmen den Bau gegen die Erschliessungsseite hin ab. Im Gegensatz zu dieser strengen, materialbetonten Geschlossenheit zeigt sich der Pavillon gartenseitig fast entmaterialisiert: Als feiner und flacher Körper aus Sperrholz und Glas öffnet er sich gegen Süden und Westen

zum Park hin. Hier verleihen Glasfronten der Architektur Transparenz und Leichtigkeit. Die in regelmässigen Abständen gesetzten Sperrholzträger der einfachen Ständerkonstruktion rhythmisieren die breitgelagerte Gartenfassade. Es sind keine geschlossenen Wände, die hier den Raum definieren, sondern filigrane und transparente Hüllen mit Fenstertüren, die zwischen Innen- und Aussenraum vermitteln. Dieser subtile Bezug zwischen Innen und Aussen wird durch den feinen, weit vorkragenden Dachabschluss sowie einen terrassenähnlichen Holzsteg

verstärkt, der über dem schmalen Fensterband des Kellergeschosses der Gartenfassade vorgelagert ist. Nicht spektakuläre Inszenierungen, vielmehr bescheidene, aber wohl überlegte Gestaltungselemente, die indes durch die Liebe zum Detail bestehen, sowie ausgewogene Proportionen machen die Eleganz dieses an sich einfachen Pavillons aus.

SPIEL MIT DURCHBLICKEN

Der Schlichtheit und Klarheit des Baukörpers entspricht ein analoges Raum-

konzept. Zwischen den Betonscheiben und Glasfronten öffnet sich ein einziger Raum, der nur durch ein langes Schrankelement in einen vorderen und hinteren Bereich gegliedert ist. Im vorderen, lichtdurchfluteten Teil, der mit seinen Fenstertürfronten einen starken Bezug zum Aussenraum hat, sind der Koch-, Ess- und Wohnbereich untergebracht. Im schmalen hinteren Teil, wo die geschlossenen Wände Geborgenheit vermitteln, reihen sich an den Schlafraum Dusche, WC und Ankleide. Durch Schiebetüren können diese funktional

verschiedenen Bereiche beliebig voneinander abgetrennt werden, so dass immer wieder andere Durchblicke und neue Raumeindrücke entstehen. Ein schmales Fensterband über der Betonmauer führt Morgenlicht in diese hinteren Wohnbereiche. Das Schlafzimmer ist zusätzlich über einen ummauerten Grünhof belichtet, der – von der japanischen Architektur inspiriert – ein Ort der Ruhe und der Meditation ist. Die Raffinesse des raumlangen Schrankelements liegt nicht nur in seiner Funktion als Raumteiler.

Beidseitig bedienbar, integriert es überdies den Sekretär, den Kleiderschrank, das Lavabo im Bad, einen Teil der Kücheneinbauten, die Treppe zum Atelier im Kellergeschoss sowie die mit Schiebetüren ausgestatteten Durchgänge zwischen vorderem und hinterem Wohnbereich. Sein Blau setzt einen farblichen Akzent, der harmonisch mit dem warmen Buchensperrholzboden, den graulasierten Sperrholzplatten der Decke und dem Weiss der Wände zusammenspielt. Man glaubt es der Besitzerin, dass sie sich in ihrem

Haus wohl fühlt, haben doch die Architekten ihre Vorstellungen vom Wohnen mit einem ästhetisch und funktional überzeugenden Entwurf beantwortet. ■

Architektur

*Kisdaroczi + Jedele
8400 Winterthur*

Fotos

Thomas Hämmerli

Text

Dorothee Lehmann